

DIE ERSCHLIEBUNG EINER KAISERZEITLICHEN SIEDLUNG IN TISZALADÁNY (Resümee)

Erfreulich wächst in jüngster Zeit die Zahl unserer völkerwanderungszeitlichen Siedlungsgrabungen, und parallel dazu hat sich auch deren Veröffentlichung beschleunigt.

Groß ist die Verantwortung des Ausgräbers, ist doch die Ausgrabung selbst in einem gewissen Grade mit Zerstörung verbunden: der Ofen wird zerlegt, die Fußböden der Häuser werden aufgerissen und auch das letzte Stück Scherbe vom Schauplatz weggetragen. Lediglich die Zeichnungen und Schnitte bewahren etwas von dem, was wir dort gesehen haben.

Im allgemeinen gilt für die völkerwanderungszeitlichen Siedlungsgrabungen, daß die freigelegten „Häuser“ nicht eindeutig als Wohnhäuser zu betrachten sind. Ihre Grundfläche differiert zwischen 6–16 m². Auch ihre Pfostenkonstruktion ist innerhalb einer Siedlung sehr unterschiedlich, aber alle haben ein gemeinsames Kennzeichen: nur in den seltensten Fällen findet man darin eine Feuerstelle oder zumindest provisorische Feuerstelle. Letztgenannte erweisen sich meist als nachträgliche Eingrabungen.

Diese Objekte kann man ruhigen Gewissens als „Nebengebäude zu Wirtschaftszwecken“ bestimmen, bei denen es sich um Werkstätten, Speicher, eventuell Ställe gehandelt haben dürfte.

Nicht hinreichend belegt werden konnte die Existenz von an der Oberfläche errichteten Langhäusern mit Pfostenkonstruktion und vielleicht Mehrzweckenteilung.

Hier stellt sich erneut die Frage: Weshalb vertauschten die germanischen Völker in ihren neuen Siedlungsgebieten (die sich weden klimatisch noch geographisch einschneidend von den alten unterschieden) ihre bequemen, massiv errichteten, mit Feuerstelle ausgestatteten Häuser – von denen authentische Quellen berichten – mit kleinen Erdhütten? Oder sollte die landwirtschaftliche Bewirtschaftung im Laufe der Jahrhunderte derartige Zerstörungen angerichtet haben?

In glücklicheren Fällen konnten auch Pfostenlöcher, Gräben, Pflocklöcher oder Reste von Zäunen freigelegt werden. Die größeren Siedlungsteile sind Spiegel eines vielschichtigen Wirtschaftslebens. Die Funktion der Gruben, Mieten ist voneinander trennbar. Unterscheiden lassen sich außer den Abfallgruben die zum Sammeln von Wasser verwendeten Objekte, meist an den Seiten und am Boden mit Anwurf sowie mit rückgesetzten Wänden (so konnte das Wasser vom Rand herabtropfen und die Grubenwände nicht aushöhlen). In einigen Gruben kamen viele Tierknochen zum Vorschein, und um Getreidespeicher dürfte es sich bei jenen Gruben gehandelt haben, deren Boden ebenfalls mit einem – fallweise sogar gebrannten – Lehmanwurf versehen war.

Auch auf Räuchergruben stieß man in mehreren Siedlungen: neben Tiszaladány werden derartige Gruben außerdem von den Fundorten Hódmezővásárhely–Kopáncs, Szeged–Algyő, Nagymágocs–Paptanya erwähnt.

Das Siedlungsdetail in Tiszaladány ist mit seinen 6700 m² Grundfläche wiederum nur ein Bruchteil. Der am Rande des Dorfes gelegene Sandhügel war bis zum Beginn der Rettungsgrabungen bereits zu einem Dreiviertel abgetragen worden. Die verbliebene Fläche wurde von uns freigelegt und entsprechend unseren Möglichkeiten dokumentiert. Das aus 214 Gruben und vier Gruben-„Objekten“ stammende umfangreiche Keramikmaterial ist seit den Erschließungen 1987–88 erst zum Großteil restauriert.

Geplant ist die Publikation des vollständigen Materials der Siedlungsgrabung, da unserer Ansicht nach die Lösung in der Veröffentlichung jeder auch noch so geringfügigen Beobachtung besteht, angefangen von der aus nur ein bis zwei Gruben bestehenden Erscheinung bis hin zur Erschließung größerer Details.

Im Falle der Siedlung von Tiszaladány waren neben den erwähnten Gruben und Objekten auch völlig leere Verfärbungen zu beobachten, die sich jedoch gut in das System der Siedlung einfügten. Wir nahmen sie auf der Fläche wahr, die von den bei der Sandförderung verwendeten Maschinen gründlich abgetragen worden war. Umgeben waren sie in Halbkreisform von den auch bei den „Katen“ beobachteten Gruben, wobei sich die Funktion der Gruben auf ähnliche Weise abgrenzen ließ. Diese leeren Flächen hatten eine größere Grundfläche als die durchschnittlich 4x4 m messenden Gruben-„Häuser“.

Letzteres läßt sich, wenn auch nur theoretisch, durch folgende Angaben ergänzen: In Karos-Mókahalom konnte der Ausgräber – zwar in einer árpádenzeitlichen Siedlung – stark festgetretene, an Funden reiche Stellen beobachten. Bei einer anderen Ausgrabung (Karos-Tobolyka) deutet ein Pflockloch auf einen Anbau an der Oberfläche neben dem Grubenhaus hin, das nicht bis zur Fußbodenebene des Hauses herabreichte. Auch in Tiszaladány stießen wir neben dem Haus Nr. 2 unmittelbar an der Seitenwand auf einen um eine Ebene höher stehenden Ofen.

Die Parallelen zum Keramikmaterial der Siedlung finden sich angefangen von den sarmatischen Keramiken der Tiefebene bis hin zu den aus der Ostslowakei bekannten Materialien in zahlreichen Fundkomplexen.

Bemerkenswert erscheint uns das Material aus Grube Nr. 99 (Ofen) neben dem 2. Objekt, wo die typische, mit Sand gemagerte, fallweise glimmerige, mit Wellenbündeln in Kammtechnik verzierte Keramik (auch innerhalb des Randes befinden sich Wellenlinien!) gemeinsam mit grauen, dickwandigen Scherben von Vorratsgefäßen des sog. Nordtyps sowie mit dem Fragment einer scheibengedrehten Schüssel mit Standing um aus feingeschlammtem Material zum Vorschein kam.

Emese Lovász

Abb. 1

Der Ausgrabungsort

Abb. 2

Oberflächenzeichnung des Hauses Nr. 1

I.–III. Fototafel

Die Funde von Haus Nr. 1

Abb. 3

Oberflächenzeichnung des Hauses Nr. 2 und der umliegenden Gruben

IV. Fototafel

Die Funde von Haus Nr. 2

V. Fototafel

Die Funde aus Objekt Nr. 111

VI.–VII. Fototafel

Die Funde aus Objekt Nr. 99

I.–II. Zeichnungstafel

Die Funde aus Objekt Nr. 99

VIII. Fototafel

Beinerner Kamm und Fibelfragment (aus den Gruben, Nr. 117 und 167)